

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 50. Dienstag, den 22. Juni 1847.

Gretna Green.

Der Gesetzvorschlag, der so eben vor das englische Parlament gekommen, und wahrscheinlich bald als Gesetz anerkannt sein wird, bildet eine wichtige Periode in der Geschichte von Gretna Green, dem Venustempel unserer Zeit, dem Loretto Großbritaniens, an dessen Altar alle Wünsche erhört, alle Wunden geheilt, alle Seufzer gestillt wurden, dessen unversiegbarer Gnadenquelle Studenten und Offiziere, Lords und Ladies, Zöglinge und Erzieherinnen mit voller Zuversicht zueilten, und wo alle ohne Ausnahme Erhörung fanden. Gretna Green ist deshalb einer der bekanntesten Gnadenorte Europa's; kein Sant Jago, kein Maria-Einsiedel, kein Czenstochowa kann damit verglichen werden. Da es in der Wirklichkeit für Liebesleiden, für Herzensstöhnen ein so unfehlbarer Thränenstiller ist, wer kann sich wundern, wenn die Hälfte englischer Romane, biographischer Notizen und historischer Novellen sich wie Planeten um diese Sonne drehen; wer kann sich wundern, wenn Gretna Green einer der süßesten, geheimnißvollsten, romantischsten und verbreitetsten Namen der englischen Sprache ist? Gretna Green das Zauberwort aller unglücklich Liebenden; ein Hoffnungsstern (nicht ein jenseitiger, ein in nebelgraue Fernen gehüllter deutscher Mond- und Sehnsuchtsstern, sondern ein, für praktische Britten, naher, wirklich erreichbarer, von dem das Wo und Wie genau bekannt und abgemessen ist), der alle Drangsalen, die durch conventionelle Gesetze oder Vorurtheile, durch Rang, Stand oder Vermögen erzeugt werden, mit arkadischen Lüften anweht, erzürnte Väter besänftigt, Stände ausgleicht, Abgründe eben macht und Berge versetzt; wer kann sich wundern, daß das Schicksal dieses großen Freihafens, der in gerader Linie zur idyllischen Schäferwelt führt, im herzoglichen Palast, in Casernen, in Pensionaten gleich bedeutungsvoll ist! Um jedoch auch auf deutschem Boden verstanden zu sein, müssen ein paar Worte über den Ursprung und die Geschichte dieses Ortes, der jetzt mit dem im britischen Parlament vorhandenen Gesetze seine Glanzperiode schließt, vorausgeschickt werden.

Die schottischen Reformer, die in ihrem Religionseifer und ihrem Katholikenhaß keine Grenzen kannten, und deßhalb schnurrstraks in die entgegengesetzte Richtung rannten, nahmen auch dem Ehebündnisse allen religiösen Charakter, verwarfen die sacramentalische Form so weit, daß sie es für einen Act bloß conventioneller Uebereinkunft erklärten. Als nach den blutigen Religionskämpfen der englischen und schottischen Puritaner die Vereinigung zwischen Nord- und Südbritanien abgeschlossen wurde und die Verwahrung der schottischen Gesetzgebung und Anerkennung der schottisch-calvinistischen Kirche Grundbedingungen wurden, ging auch mit dem Reste die Gültigkeit der schottischen Ehe auf Englands Boden über. Diese Ehe bestand und besteht bis auf diesen Augenblick in nichts anderm als in der einfachen Erklärung des Mannes, in Gegenwart zweier Zeugen, daß dies seine Frau sei. Ob dies im Ernst oder im Scherze, nüchtern oder im Trunke, mit oder gegen die Einwilligung der Eltern gesagt werde, alles hilft nichts; beide sind vermählt, wenn es irgend dem Mädchen gefällt, die Aussage in Anspruch zu nehmen. Einige englische Lords, die mit galanten Damen eine Vergnügungsreise nach Schottland machten, wurden auf öffentlichen Bällen, sei es durch Zufall oder durch Intrigue, verleitet, ihre Damen, da niemand mit ihnen tanzen wollte und dies Thränen verursachte, als Lady M. und Lady R. vorzustellen. Von dem Augenblick an drängten sich die Tänzer um die Ehre einer Quadrille, und zum großen Erstaunen der Herren, zum großen Scandal der Familien mußten diese Damen als gesetzmäßig vermählt angesehen werden.

Da nun einmal Schottland das Land der wilden und doch anerkannten Ehe war, wurde es ein Zufluchtsort für alle durch Rang, Alter, Vermögen oder sonstige Umstände getrennten Liebenden; der Intrigue wie der Verführung und momentaner Betäubung fielen und fal-

len noch tägliche Opfer. Namentlich sind Erziehungsanstalten, Pensionate die Pflanzschule für schottische Ehen; schöne und reiche Mädchen werden mit einemmale vermißt; sie sind weg mit einem Offizier, einem jungen Maler, sehr häufig auch mit dem Sprach-, Zeichnen- oder Tanzmeister der Anstalt. Entführungen sind in England Mode, und in den höchsten und besten Familien tägliche Ereignisse. Was Wunder, daß sich schottische Industrie dahin verleiten ließ, diese Privilegien zu benutzen und ein Heirathsmonopol zum Gebrauche der Jugend Englands zu errichten! Dieser Ort mußte unter schottischem Gesetze stehen, wo möglich nahe an der englischen Grenze sein, und alle Bequemlichkeiten für eine schnelle Vollziehung der Ehe und sonstige Annehmlichkeiten darbieten. Solch ein Ort ist Gretna Green.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Liegnitz. Ueber die letzte Sabbathfeier bemerken wir noch, daß sich zu dieser Feier sehr viele christlichens Glaubens in dem neuen Tempel eingefunden hatten, um Hrn. Dr. Sachs seine letzte Rede mit anzuhören, und es hat Niemanden gereut, die gehaltvolle, gediegene Rede, der er die Worte zum Grunde legte, und es kommt der Morgen, wo Gott Dich erkennen wird, mit angehört zu haben, denn jedermann ging befriedigt nach Hause. Am 20. Morgens reiste Hr. Dr. Sachs nach Berlin zurück. Bemerken müssen wir noch nachträglich, daß nicht nur die Hrn. Prausnitzer's, seligen Andenkens, sondern auch jeder einzelne aus der jüdischen Gemeinde zum Bau der neuen Synagoge beigetragen haben. — Aus Breslau meldet uns die schlesische Ztg. in einem Referat, daß unser Hr. Bilse diese Woche ein Konzert daselbst geben wird und bemerkt in einer Note, daß derselbe einem Rufe nach Koblenz folgen werde. Uns Liegnitzern ist dies freilich keine frohe Nachricht, doch Hr. Bilse wird und muß am besten wissen, wie er zu handeln hat um allen Anforderungen vollständig zu genügen. Wir wollen indessen hoffen, daß diese Nachricht mit zu den on dit's gehört. —

Breslau. Die Oder und die stillfromme Ohle haben unsere Stadt und Umgebung durch ihr Austreten aus den Wasserbetten in eine Lagunenstadt versetzt, so wenigstens sieht jetzt Breslau aus, wenn man es vom Elisabeththurme ansieht, denn beide Flüsse durch den Regen in reißende Ströme verwandelt, brausen wild dahin, als wollten sie das Joch ihrer Brükken abwerfen, und dort auf dem rechten Ufer der Oder, fast so weit das Auge reicht, ein großer See, aus dem nur die Kunststraßen hier und dort ein Roggen- und Weizenfeld, oder eine mäßige Anhöhe hervorragen. Ebenso sind die Saaten wie das üppige Grün der Wiesen untergraben, und aus den Häusern die Bewohner verscheucht. Die Communikation ist nur noch durch Kähne zu bewerkstelligen, und wehe wer keinen Kahn besitzt, der kann verhungern und verdursten. Die Bewohner haben mit ihrem Hausstande eine Stiege höher ziehen müssen. Das Wasser hat sich die alten Verbindungen aufgesucht und strebt nach Vereinigung mit dem diesseits des Dammes gelegenen Teiche. Die ganze Odervorstadt war hier bedroht. — Durch die Bemühungen des Militairs, der Dammdeputation und des Commandanten ist die größte Gefahr indessen ziemlich beseitigt. — Seit dem 12. d. M. steht die Stadt österreichisch Oderberg bis an die Fenster unter Wasser. Preußisch Oderberg ist ebenfalls von den wüthenden Fluthen heimgesucht worden, und die wüthenden Fluthen gestatten den Bewohnern nicht, ihrer Nachbarstadt österreichisch Oderberg zu Hülfe zu eilen; denn weder Kähne noch sonst ein Werkzeug zur Ueberschiffung ist vorhanden und würden auch Kähne disponibel dastehen, so fehlte es preußischer Seits an Schiffern.

Brieg, 15. April. — Leute aus dem Posenschen erzählen hier, daß dort in vielen Dörfern schon längst kein Brot mehr zu sehen sei. Die gewöhnliche Nahrung ist Heu, das klein gemacht und gekocht wird. — Landleute versichern, daß von Speculanten schon mehrfach Käufe von Getreide auf dem Halm abgeschlossen seien; die Preise sollen nach dem Ausdrusch mit 3 Rtlr. bis 3 Rtlr. 10 Sgr. pro Scheffel gestellt worden sein. — Ihr Spekulanten, ihr sollt keinen Schacher treiben, denn wenn euch nicht die Menschen richten, so wird Gott es thun; es kommt der Morgen, wo Gott euch erkennen wird, darum fürchte Gott und thue Recht. — Spr. Salom. 11, 26.

Neisse, 17. Juni. — Der Graf Reichenbach auf Waltdorf, dessen beanstandete Wahl sehr lebhafte Debatten auf dem Vereinigten Landtage hervorrief, ist jetzt von der Anklage der Majestätsbeleidigung und der Erregung von Mißvergnügen durch das Ober-Landesgericht von Ratibor vollständig freigesprochen worden. Vorgestern wurde ihm durch ein Schreiben des Gerichts dieses Urtheil publizirt. Die sehr bedeutenden Kosten — es sind in diesem Prozesse nicht weniger als 70 zum Theil sehr entfernt wohnende Zeugen vernommen worden — muß der fiskalische Kriminalfond tragen. (Schles. Ztg.)

Rosenberg. Vom letzten hiesigen Markte hört man folgende Gaunergeschichte: Zu einem Bauer in der Nähe von Rosenberg kam am Spätabende vor dem Markte ein fremder Mann in die Stube, und bat, seine Kuh bei dem Bauer einstellen zu dürfen, die er morgen zum Markte führen wolle; er habe schon einen weiten Weg gemacht, und sei jetzt gar zu müde. Der Bauer bewilligte gutwillig sogleich das Gesuch und wollte dem

Fremden einen Platz für seine Kuh anweisen; doch dieser meinte, er möge sich gar nicht bemühen, die Kuh sei schon unter seinem Schuppen untergebracht. Der Bauer und sein Gast gingen schlafen und am andern Morgen schloß sich Ersterer dem Letztern an, um mit auf den Markt zu gehen. Unterwegs betrachtete der Bauer die Kuh und sagte: sie sieht meiner Kuh recht ähnlich; ich möchte sie wohl kaufen, um ein Paar egale Kühe zu haben. Was verlangt ihr? — Der Fremde forderte einen sehr hohen Preis und der Handel unterblieb. In Rosenberg trennten sich die Beiden, begegneten sich aber später wieder und der Fremde lud den Bauer zu einem Schnapse ein. Als sie tranken, sagte der Fremde: Ich habe die Kuh gut verkauft; da will ich Euch tractiren und werde Wurst holen! Das gefiel dem Bauer und, da es grade regnete, so bot er dem Fremden seinen Mantel an. — Nun wartete der Bauer im Wurstvorgeschmack; aber die Wurst kam nicht und sein Mantel auch nicht, und betrübt machte er sich auf den Rückweg, wo er seiner weinenden Frau begegnete, die ihm erzählte, ihre Kuh sei gestohlen.

Notizen.

Seit dem 17. April sind in Hannover 42 Stück Pferde nach geschehener thierärztlicher Untersuchung getödtet und verzehrt worden. Am Tage vor Pfingsten wurden allein vier Pferde im Betrage von 2000 Pfd. zerlegt und verkauft. Seit die freie Speisung sich vermindert, holen besonders die hiesigen Armen oft täglich gegen 1000 Pfund „saures Ragout", das Pfund zu 8 Pf. Die Pferde werden durchschnittlich mit 5 bis 30 Thlr. bezahlt, und kommen theils aus den Cavalleieställen, theils von Landleuten oder Fuhrleuten, die aus Mangel an Fourage die Thiere verkaufen, oder dieselben wegen Fehler am Fuße, absoluter Steifheit rc. abgeben. Auch Blindheit, unheilbare Bissigkeit und nicht abzugewöhnendes Schlagen sind Ursache des Verkaufs der Pferde zur Tödtung. Das jüngste der getödteten Pferde war fast zweijährig, das älteste hatte 11 Jahre. In den Gasthäusern, wo Ausspann gehalten wird, sind Anschlagezettel etablirt, auf denen für jeden Absetzer, der irgend wohl genährt und gesund ist, der höchste Preis angeboten wird.

Das englische Gouvernement beabsichtigt, aus Helgoland ein zweites Gibraltar und somit mehr als je zum Schlüssel Deutschlands zu machen. Zuvörderst will man der Zerbröckelung des Felsens daselbst durch gehörigen Schutz gegen die Einflüsse von Regen und Sturm vorbeugen und dann einen, für einige hundert Schiffe geräumigen Ankerplatz darbietenden Hafen anlegen, in welchen außer den Zuflucht suchenden Kauffahrtheischiffen auch fortwährend einige Kriegsschiffe stationirt werden sollen. Für diese großartige Bauten, bei deren Ausführung auch das Seebad in Betracht gezogen wird, sind vorläufig 6,800,000 Mk. Crt. bestimmt und die Pläne und Zeichnungen von den berühmtesten Ingenieuren bereits entworfen. Diese Mittheilungen sind ganz geeignet, die Aufmerksamkeit auf diese Insel hinzuleiten.

Zwei Schiffbauer in Nantes, die Herren Gache und Guilbert, die sich schon durch geschickteste Ausführung mehrerer wichtigen und schwierigen Aufträge ausgezeichnet, haben so eben zwei Dampffahrzeuge fertig gemacht, welche bestimmt sind, die Weichsel zwischen Danzig und Warschau zu befahren, eine Fahrt, die wegen der Untiefen des Stromes so schwierig und doch wegen des Korntransports aus Polen nach der Ostsee und England und Frankreich so wichtig ist. Den Erbauern ist es gelungen, diese Schiffe so leicht zu arbeiten, daß sie nur 40 Centimetres (1¼ Fuß) tief gehen, obgleich sie Maschinen von 50 Pferdekraft haben, und 400 Tonnen gegen den Strom laden können. Ende dieses Monats werden die Fahrzeuge nach ihrem Bestimmungsorte abgehen, um gleich die neue Ernte verführen zu helfen.

(Thierklugheit.) Sueten erzählt, Kaiser Domitian habe einen Trupp Elephanten gehabt, die nach der Musik getanzt. Als einer wegen seiner Ungeschicklichkeit Prügel bekommen, entdeckten und überraschen ihn die Hüter in der folgenden Nacht, wie er ganz allein auf der Wiese den betreffenden Pas einübte. — Laut Coelius Rhodeginus bezahlte Cardinal Ascanius 100 Goldstücke für einen Papagei, welcher das apostolische Glaubensbekenntniß bewundernswerth deutlich und ohne Stokken hersagte. — Kircher verbürgt für einen andern Papagei Folgendes: Kaiser Basilius hatte seinen Sohn Leo wegen Verdachts wider ihn gesponnenen Verraths einkerkern lassen. Darauf erschien ein Klagegedicht, welches von den Hofleuten so oft recitirt wurde, daß des Kaisers Lieblingspapagei es lernte, und beim Wiederholen den Namen Leo schmerzlich betonte. Nachdem der Kaiser das mehrere Mal gehört, wollte er nicht, daß der Papagei ihn an Theilnahme für Leo übertreffen sollte und gab Letzterem die Freiheit. — Der Verfasser der „Histoire de la musique et de ses effets" berichtet, daß er auf der Messe zu Saint Germain ein Dutzend Ratten nach der Musik auf dem Seile habe tanzen sehen, jede mit einer kleinen Balancirstange. Acht derselben führten später einen Contretanz auf, so geschickt und regelrecht wie Tanzmeister. Den Beschluß machte eine weiße lappländische Ratte, die eine Sarabende tanzte, so ernst wie ein Spanier.

Von dem gegenwärtigen Papste Pius IX. werden viele Züge einer seltenen Herzensgüte erzählt. Sehr bezeichnend für den Charakter des heiligen Vaters, der diesen Titel in der That zu verdienen scheint, ist der Abschied, den er vor kurzem von dem Bischofe Wilson von Vandiemesland nahm, der einige Zeit in Rom verweilt hatte und nach dem fernen Australien zurückzukehren im Begriff stand. Er machte ihm einen kostbaren goldenen Kelch für seine Kirche zum Geschenk und sagte

dabei: „Sei liebreich, mein Sohn, gegen Deine ganze Heerde, am liebreichsten aber gegen die Verurtheilten!“ Vandiemensland ist bekanntlich eine englische Verbrechercolonie.

Die Noth, die in einem Theile des Landes Sachsen herrscht, ist noch immer außerordentlich drückend. Im Erzgebirge, wo die fleißigen Spitzenklöpplerinnen sonst einen schönen Verdienst hatten, genießen ganze Familien wochenlang nichts als den erbärmlichen sogenannten Röhrkuchen, der aus einem schwarzen Mehlteige ohne Salz oder irgend eine andre Zuthat bereitet wird. Mit dem Spitzenklöppeln ist es vorbei, seit die Maschinen zu allgemeiner Verbreitung gekommen sind, die in derselben Zeit 6000 mal so viel Maschen machen, als die geschickteste Klöpplerin.

Vor dreißig Jahren ließ die bekannte Schwärmerin Juliane v. Krüdener eine „Zeitung für die Armen“ erscheinen mit der Bemerkung, „die Armen erhalten diese Zeitung umsonst, theilen sie gegen Speise den Reichen mit und beten für diese.“ — Von dieser Armen-Zeitung erschien aber nur eine Nummer, datirt vom 5. Mai 1817; als Motto ist eine Stelle aus Jesaias Capitel 61, Vers 1—3 vorgesetzt. In einer Einleitung vertröstet sie die Armen auf das Reich Gottes und kündigte die Strafgerichte an, die demselben vorangehen.

Die Zeiten sind sehr trübe; drei berliner Pfandhäuser waren genöthigt ihre Zahlungen einzustellen, weil zwar täglich versetzt, aber nichts eingelöst wird. Wenn dies der Fall ist, dann muß es gewiß schlechte Zeit sein. Die Königlichen Leihämter sind täglich drückend voll von Menschen, die ihr letztes werthvolles Stück ihrem hungrigen Magen zum Opfer bringen und ins Leihhaus schicken. — In Berlin leben gegenwärtig an 500 namhafte Schriftsteller, so daß der zweihundertste Einwohner ein Schriftgelehrter, manchmal indeß auch noch obenein ein — Pharisäer ist. (Reichenb. Wand.)

Königin **Victoria** hat eine große Vorliebe für **Mopshündchen**. Diese Vorliebe ist jüngst beinahe zu einer politischen Angelegenheit geworden. Im brittischen Reiche, wo die Sonne nie untergeht, war dennoch kein ächtes Hündchen dieser Gattung aufzutreiben. Mächtige Potentaten bemühten sich umsonst durch ein solches Geschenk ihre Galanterie an den Tag zu legen. Endlich ist die Sehnsucht dennoch gestillt worden. Prof. Dieffenbach aus Berlin fand ein vollkommenes Exemplar dieser Hundegattung in Copenhagen, kaufte dasselbe und so wird es denn hoffentlich bereits auf diplomatischem Wege nach London übermittelt worden sein.

Kaufmännisches. Nach einer sichern, mäßigen Berechnung giebt es in Deutschland gegenwärtig 46000 **reisende Handlungsdiener!** Müßten die 46000 bärtigen und unbärtigen, bausbäckigen oder entsetzlich magern, bebrillten und unbebrillten, bespornten und unbespornten reisenden Handlungsdiener nicht eine schöne Armee geben!

Man hat neuerlich in drei englischen Steinbrüchen mit **Schießbaumwolle** Sprengversuche angestellt, bei denen sich im Vergleiche zum besten Schießpulver ein Ersparniß von 30 pCt. und daß zugleich viel größere Massen als bisher, und zwar ohne Abfall und kleine unbrauchbare Stücke, abgesprengt werden können, ergeben hat. Das „Mining Journal“ hat einen officiellen Bericht, daß in einem Schieferbruch eine Steinmasse von 60 Tonnen (à 2000 Pfd.) im Gewichte mittels 8 Unzen Schießbaumwolle glatt losgetrennt und nicht die geringste Zersplitterung des Schiefersteins bewirkt wurde.

(**Indianerjustiz.**) Leichtsinnige Bankrottierer werden bei den Irokesen an einen Baum gebunden, worauf jeder Gläubiger das Recht hat, seinem Schuldner für jeden Dollar einen Streich zu versetzen und zu schimpfen nach Belieben. Damit ist aber die Sache ausgeglichen und kein Indianer spricht fernerhin einen Cent mehr an. Groß müssen die Irokesenbankerotte nicht sein, denn sonst könnte die Ausgleichung gefährlich werden. Ein Hunderttausendbankerott — man denke nur!

Compaß-Blume. In den endlosen Prairien von Texas wächst überall eine kleine Pflanze, die bei jeglichem Wetter unabänderlich ihre Blätter und Blüthen dem Norden zukehrt, und so dem Wanderer, der in jenen spurlosen Wildnissen ohne Compaß oder einen leitenden Stern rettungslos verloren sein würde, ein sicherer Wegweiser ist.

Das Bild.

So wie das Meer in seinem tiefsten Schoße
Das Edelste mit mächt'gem Arm umschlingt,
Das nur durch Wogen, die den Tag begrüßen,
Den Sternen klagend seine Grüße bringt;

So liegt Dein Bild in meiner Seele Tiefe,
Und treibet Wellen leiser noch empor,
Als milder Hauch von zarter Frühlingsknospe,
Die brechend ihren ersten Duft verlor! —

Und jede Welle, die empor getrieben,
Und einen Schlag dem wunden Herz gethan,
Läßt freudig mich in ferne Zukunft sehen,
Bekränzet lieblich mir des Lebens Bahn! — — —

Es jagt so oft die tück'sche Meereswelle
Das schwache Schiff von Süd nach Nord — —
Die Wellen, die in meiner Seele schlagen,
Sind ewig treu, doch ewig — ohne Wort! —

Und wie das Meer nie ohne Wellen treibet,
Und ewig wogt, das grüne Seegefild,
So wird Dein Bild nie aus der Seele schwinden;
Die Hülle stirbt — und nur mit ihr das Bild! —

—e.

Auflösung der Charade in Nr. 49.

Mittel-Straße.

Expedition: Beckerstraße No. 90.